

niece und Ökonomen für diese zusätzliche und mühevollle Kleinarbeit. Einige Skeptiker meinten, daß da kaum noch etwas an Möglichkeiten drin wäre, da solche Überlegungen ja laufend von den Mitarbeitern der Kombinatiisleitung bzw. den einzelnen Bereichsleitern angestellt werden und es kaum Bedarf an neuen Varianten gäbe. Die Parteigruppe ließ sich jedoch durch derartige Einwände nicht beirren. Im Betriebsleiter der R-Fabrik, dem Genossen Peter Reichelt, hatte sie einen Verbündeten gefunden, der sich selbst mit Leib und Seele dieser neuen Sache verschrieb. Dieser Genosse opferte monatlang viele Stunden seiner Freizeit und machte sich mit allen notwendigen Kenntnissen über den Produktionsprozeß und die Rentabilität gleichartiger Teilbetriebe des Kombinats vertraut. Das verschaffte ihm Autorität in seinem Kollektiv und auch bei den übergeordneten Leitern. Er wurde dabei durch die Parteileitung des Produktionsbereiches 6, zu dem die R-Fabrik gehört, und durch die Kreisleitung des Kombinats unterstützt. Mit ihrer Hilfe öffneten sich alle Türen, wenn bestimmte ideologische oder organisatorische Barrieren diese mühevollle Arbeit behinderten.

### Kein Zugeständnis an Betriebsgeismus

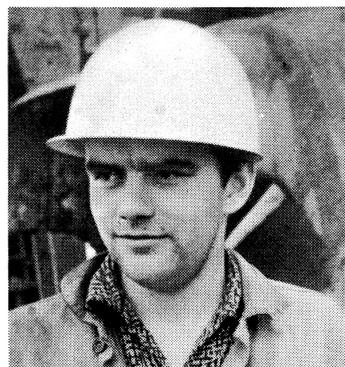
In unserem Kombinat gab es noch zwei Betriebe, die das gleiche Produkt wie die R-Fabrik erzeugten. Das war ein Erbe aus der Zeit vor der Kombinatiisbildung. Einer dieser Betriebe produzierte mit erheblich höheren Kosten als die R-Fabrik. Die Parteigruppe diskutierte darüber und schlug dem Genossen Betriebsleiter vor, sich für die Konzentration der Produktion einzusetzen. Das würde dem Kombinat einen zusätzlichen Gewinn von jährlich über zwei

Millionen Mark bringen. Erforderlich wäre allerdings, zu diesem Zweck die bestehenden Anlagen umzubauen und dabei zugleich zu modernisieren, also schnell bestimmte Rationalisierungsmaßnahmen durchzuführen. Dieser volkswirtschaftlich gesehen völlig einleuchtende Vorschlag stieß aber zunächst bei dem Leiter des zu teuer produzierenden Produktionsbereiches auf Ablehnung. Das war reiner Betriebsgeismus und hatte mit volkswirtschaftlichem Denken überhaupt nichts zu tun. Ein solches Verhalten war um so unverständlicher, als es sich bei diesem Leiter um einen Genossen handelte, der doch verpflichtet ist, so wie wir, alles zu tun, um entsprechend den Parteibeschlüssen den Kampf um höchste volkswirtschaftliche Effektivität zu führen. Statt dessen wollte er die Genossen der R-Fabrik dafür verantwortlich machen, wenn sein Bereich „den Gewinnplan nicht mehr erfüllt“. Die Haltung dieses Genossen war Anlaß zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen in der Parteileitung und in der Grundorganisation. Die Genossen sparten nicht mit prinzipiellen kritischen Bemerkungen.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Parteigruppe der R-Fabrik viele Diskussionen mit den Kollegen geführt hat, um alle für das Rationalisierungsvorhaben zu begeistern. Einige meinten, daß die Verdoppelung der Produktion durch eigene Rationalisierung sehr leicht zu einem Bumerang werden könnte, der zu großen Löchern in der Lohntüte führt. Schließlich gäbe es für eine derartige Kapazitätsverdoppelung mit relativ geringem Aufwand kaum Beispiele, und das Risiko wäre zu groß.

Natürlich konnte zu diesem Zeitpunkt weder der Betriebsleiter als erfahrener Chemingenieur noch die Parteigruppe versprechen,

Genosse Herbert Watzke gehört zur Besatzung des Absetzers 1008 im Tagebau Kletwitz des Braunkohlenkombinates Lauchhammer. 1966 beendete er seine Lehre als Maschinist für Tagebaugeräte und leistete anschließend seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee. Der 22jährige Bergmann hat große Zukunftspläne. Er bereitet sich als Kandidat durch das Studium der Beschlüsse und Dokumente der Partei auf die Aufnahme als Parteimitglied vor. Außerdem will er demnächst ein Meisterstudium beginnen. Genosse Herbert Watzke sagte uns: „Ich will ein guter Genosse werden und mein Kollektiv jederzeit durch vorbildliche Arbeitsweise unterstützen.“



Text und Foto: Rothe